

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Band: 8 (1935)

Artikel: Die Oekonomische Gesellschaft in Solothurn (1761-1798)
Kapitel: Die Tätigkeit der Oekonomischen Gesellschaft
Autor: Altermatt, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehrenmitgliedern der Ökonomischen Gesellschaft¹⁾. Durch dieses Vorgehen wuchs die Ökonomische Gesellschaft kurz vor der Revolution zu einer starken Vereinigung heran. Sie entfaltete eine rege und vielseitige Wirksamkeit, die in einem merkwürdigen Gegensatz zum politischen Niedergang dieser letzten Monate des ancien régime steht.

Wie schon das Verhalten der Gesellschaft zur Geistlichkeit gezeigt hat, konnten alle Männer, die sich um die Gesellschaft ein Verdienst erworben hatten, zu *Ehrenmitgliedern* ernannt werden. Die Gesellschaft händigte ihnen ein Diplom, bei besonderen Ehrungen sogar eine silberne Medaille aus. Alle Ehrenmitglieder besaßen das Recht, den Versammlungen der Gesellschaft beizuwohnen, gleich den stimmenden Mitgliedern, und auch mitzuberaten. Dafür verpflichtete die Gesellschaft die Ehrenmitglieder, ihr über besondere Kenntnisse und Erfahrungen in der Landwirtschaft, Naturgeschichte und Ökonomie Bericht zu geben. Mit dieser neuen Klasse von Mitgliedern sicherte sich die Gesellschaft auf den verschiedensten Gebieten einen Nachrichtendienst, der sie durch die mannigfachsten Anregungen wachhielt. Die verschiedensten Männer des In- und Auslands, zuweilen allerdings auch ausgesprochene Charlatane, bewarben sich zu allen Zeiten um die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft und fühlten sich durch die Ernennung hochgeehrt.

Überblicken wir das gesamte Mitgliederverzeichnis, so zeigt sich die Ökonomische Gesellschaft als eine vornehme, fast ausschließlich patrizische Vereinigung, die rasch zu großer Berühmtheit heranwuchs. Auch ihre Ehrenmitglieder entstammten größtenteils denselben Klassen, wie die stimmenden Mitglieder. Die anfänglichen Versuche, allen sozialen Gruppen mit einem Willkommensgruß die Türe zu öffnen, sind am starren Festhalten an den angeborenen Standesvorurteilen gescheitert.

5. Die Tätigkeit der Oekonomischen Gesellschaft.

a) Der Arbeitsplan.

Das oben erwähnte reichhaltige Programm verhiess der Gesellschaft eine vielseitige Wirksamkeit. Eine schöne Zahl der nationalökonomischen Probleme des vorrevolutionären 18. Jahrhunderts war in den Interessenskreis der solothurnischen Ökonomen gerückt. Große Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Lebens sollten umgestaltet, erweitert oder doch

¹⁾ Oek. Prot. vom 9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni 1796, 10. Januar 1797, etc.

für künftige Reformen vorbereitet werden. Den eigentlichen Arbeitsplan entlehnte die Gesellschaft bei der bernischen Muttervereinigung. Ihr „Entwurf der vornehmsten Gegenstände der Untersuchungen“ enthält sechs Hauptstücke, die zur „Aufnahme des Feldbaues, des Nahrungsstandes und der Handlung abzielen“ sollten¹⁾. Diesem Plan schlossen sich die Solothurner Ökonomen im großen und ganzen an. Die drei ersten Hauptpunkte waren statistisch-wissenschaftlicher Art. Die *topographische Beschreibung* des Landes, die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer beliebten Modegattung entwickelte, sollte die genaue Kenntnis der Erdoberfläche und ihrer Erscheinungen vermitteln. Sie wurde ergänzt durch eine zweite Reihe von Abhandlungen, die über die *Beschaffenheit des Bodens*, über dessen Ertrag, über Pflanzen, Tiere und Ungeziefer, wie auch über Bodenschätze unterrichtete. Dadurch hoffte sich die Gesellschaft eine vielversprechende Naturgeschichte anlegen zu können. Nicht weniger vermochte das Problem der *ländlichen Bevölkerung* die Solothurner Ökonomen zu fesseln. Die Gemüts- und Leibesbeschaffenheit, die Nahrung, Bauart, Hygiene, Kleidung, Erziehung, Krankheiten, der Wohlstand des Landvolkes sollten gründlich untersucht werden. Erst nach dieser genauen Kenntnis der Landschaft, ihrer Naturgeschichte und Bevölkerung, galten die vorbereitenden Arbeiten als vollendet. Auf sie sollte sich jetzt die aufbauende Tätigkeit im Feldbau, Handwerk und Handel stützen. Besondere Sorgfalt widmete die Ökonomische Gesellschaft in Solothurn nur dem vierten Hauptstück, dem *Feldbau*. Wie konnte das unbebaute Land, als die Allmenden, Möser und Wälder, intensiver genutzt werden? Wie ließ sich andererseits das bebaute Land ertragreicher bewirtschaften? An Antworten war die Gesellschaft nicht verlegen. Ihre kühnsten Gedanken gipfelten in der Änderung des überlebten *Wirtschaftssystems*. Erst nach dieser Sprengung alter Fesseln ließen sich die Neuerungen im Futterbau, in der Fütterung und Düngung durchführen. Sie leiteten ihrerseits wieder die Viehzucht in neue Bahnen und gaben Raum für andere Kulturen und Nebenbeschäftigungen. So vertrat die Gesellschaft Gedankengänge, die für Stadt und Land ungewohnt, ja in ihrer Konsequenz völlig neu waren. Es ist deshalb besonders reizvoll, die *Mittel* und *Wege* kennen zu lernen, mit denen die Gesellschaft, trotz Kopfschütteln, Spott und Anfeindung, den treuesten Begleitern aller Neuerungen, Hand ans Werk legte.

¹⁾ Abhandlungen und Beobachtungen 1762, 1. Teil S. 3 ff. — Bäschlin, a. a. O., S. 116 f.

b) Oekonomische Abhandlungen.

Die ganze Tätigkeit der Gesellschaft zerfiel in zwei Gruppen. Ausgangspunkt aller Arbeit war das *Sammeln und Ordnen* von *Material* und *Kenntnissen*. Erst auf diesem Fundament konnte durch Schlüsseziehen aus dem angehäuften Stoff und aus den zusammengetragenen Einsichten der *nationalökonomische Neubau* errichtet werden. So reichhaltig aber die Sammeltätigkeit auch ausfiel, beruhte doch die ganze Arbeit auf bloßer Liebhaberei und war darum zum vornherein zum Stückwerk verurteilt. Infolgedessen blieb die beabsichtigte Verarbeitung aller Ergebnisse zu festen Theorien und Lehrgebäuden jederzeit ein erstrebenswertes Ziel.

Die Gesellschaft suchte sich ihr Material, aus dem sie die Erkenntnisse schöpfte, in überwiegender Mehrheit selber zusammen. Schon in den ersten Sitzungen eröffnete Kantor *Hermann* die Reihe der topographischen Abhandlungen durch eine Beschreibung der Vogtei Flumenthal¹⁾, die er ohne alle Hilfsmittel verfaßt hatte. Dieses Arbeiten aus „bloßer Einbildung und Gedächtnis“ war aber nicht nur zeitraubend, sondern auch ungenau. Um die Tätigkeit befördern und zugleich auf sichere Grundlage stellen zu können, sollten fortan die Archive benützt werden. Die Gesellschaft ahnte wohl nicht, welche große Hindernisse sich der Ausführung dieser wohlgemeinten Anregung entgegensetzten. Der unzeitgemäße Versuch beschwor gefährliche Gewitterstimmungen herauf. Kantor Hermann kam künftig nie mehr in Versuchung, an ähnliche Begehren, die dem Gottesgnadentum solothurnischer Regenten zu nahe traten, auch nur zu denken! Es waren in der Folge meistens Landvögte und Landpfarrer, die solche ökonomische Beschreibungen der Vogteien ganz zufällig zusammentrugten. Eine vollständige physisch-topographische Beschreibung des Kantons wurde erst 1796, in welchem Jahre die Gesellschaft eine nochmalige, kurze Blütezeit erlebte, planmäßig vorbereitet. Gleichzeitig befaßte sich die Gesellschaft auch mit einer Volks- und Landesberechnung. Einen gehaltvollen Beitrag zur ersten Arbeit lieferte Pfarrer *J. R. Nötiger* in Messen, ein überaus tätiges und kenntnisreiches Mitglied, mit seiner „Physisch-topographischen Beschreibung der Herrschaft Bucheggberg“²⁾. Das zweite Unternehmen mußte sehr vorsichtig durchgeführt werden. Mit Mißtrauen verfolgte das Volk, das sofort von Verschacherung redete, die Erhebungen seiner aristokratischen Führer. So führte die obrigkeitliche

¹⁾ Oek. Prot. vom 13. Juni 1761.

²⁾ Oek. Prot. vom 16. Juni, 23. Juni, 22. September 1796.

Volkszählung desselben Jahres eher zum Ziele, und die höchst interessanten Bevölkerungs- und Gebietslisten der Ökonomischen Gesellschaft Solothurn blieben in den Anfängen stecken¹⁾. Nicht besser erging es den meteorologischen Beobachtungen.

In einer schönen Zahl ökonomischer Abhandlungen wurden all die gesammelten Kenntnisse verarbeitet und ausführliche Neuerungen verkündet. In den ersten 3¹/₂ Jahren ökonomischer Tätigkeit reiften allein an die dreißig Dissertationen, von denen heute die meisten verloren oder doch der Öffentlichkeit entzogen sind²⁾.

¹⁾ Oekon. Prot. vom 14. Juli, 16. November 1796. Oek. Prot. II vom 4. Mai 1797.

²⁾ Vom Juni 1761 bis Dezember 1763 wurden folgende Abhandlungen, die schon durch ihren bloßen Titel ein gutes Bild des weiten Arbeitsfeldes der Gesellschaft vermitteln, vorgetragen:

Nr. 1	{	4. Juni 1761	Hermann: Kurzer Entwurf über das allzuspäte Herbstweiden, sowohl in denen gemeinden Matten, als in denen Beyfängen.
		13. „ 1761	Hermann: Topographische Beschreibung der Vogtei Flumenthal.
„ 2	20. „ 1761	Hermanns Abhandlung: Vom Nußbaum.	
„ 3	23. Juli 1761	Du Veaucel: Ueber Pflanzung der Bäume (französische Abhandlung, zugestellt durch Brigadier Besenval).	
„ 4	3. Dez. 1761	Jungrat Schwaller: Von der Weise, das Heideland bei Bellach, „Gärisch“ genannt, zu äufnen.	
„ 5	3. „ 1761	Obrist Grimm: Ueber den Gewinn der Äufnung des Holzes.	
„ 6	17. „ 1761	Obrist Grimm: Beobachtungen über Holzpflanzung.	
„ 7	17. „ 1761	Ratschr. Brunner: Wie kann das Eyland angepflanzt werden?	
„ 8	14. Jan. 1762	Landvogt Wallier: Fundstätten guter Erde für irdenes Geschirr.	
„ 9	23. „ 1762	Vogelsang jun.: Von der Enzian Wurzel, ihr Schaden.	
„ 10	{	28. „ 1762	Hermann: Wie kann die Luft der Gesundheit schädlich sein? Wie kann die Obrigkeit vorbeugen? I. Teil.
		4. Febr. 1762	Hermann: Welche Krankheiten verursacht das Wasser? II. Teil.
		25. „ 1762	Hermann: Krankheiten durch Speise oder Nahrung. III. Teil.
„ 11	4. März 1762	Hermann: Die Gesundheit, schädliche Manieren in der Bekleidung. IV. Teil.	
„ 11	25. Febr. 1762	Amtsstatth. Vogelsang: Beobachtungen über den Öschbach in Derendingen. (Schädliches Trinkwasser.)	
„ 12	10. März 1762	Ant. Glutz: Preis, Lage, Arbeit und Vergrößerung der Felder.	
„ 13	24. „ 1762	Zeltner: Krankheiten der Pferde.	
„ 14	1. April 1762	Hermann: Präservatio gegen die ansteckenden Krankheiten unter dem Hornvieh.	
„ 15	1. „ 1762	Obrist Grimm: Ueber das Brennholz.	
„ 16	15. „ 1762	Besenval: Ueber die Gärten.	
„ 17	6. Mai 1762	Jungrat Glutz: Ueber Versorgung und Nutzen der Bienen. I. Teil.	
„ 18	{	29. Aug. 1762	Hermann: Ueber die Einrichtung des Fruchtmagazins und Aufbewahrung des Getreides. I. und II. Teil.
		16. „ 1762	Hermann: Von der Aufbewahrung des Kornes und übrigen Getreides. III. Teil.
„ 19	21. Sept. 1762	Barthès v. Marmorières: Vues générales relatives à l'agriculture et à la population du canton de Soleure.	
„ 20	2. Dez. 1762	Landvogt Wallier: Ueber die Reben; wie könnte der Boden besser verwendet werden?	

c) Praktische Tätigkeit.

Worte sind gut; sie sind aber nicht das Beste. Es wird erst durch Taten und Beispiele deutlich. Deshalb beehrte die Gesellschaft schon zu Beginn ihrer Wirksamkeit von der Obrigkeit ein *Versuchsfeld*. In der Nähe von Bellach, beim sog. „Gärisch“, bewilligte die Regierung den Ökonomen sogleich eine halbe Jucharte unfruchtbares Land, das zu

Nr. 21	7. April	1763	Landvogt Wallier: Orte, an welchen man Stein zum Gipsbrennen, Kalk, Sandstein und Marmor finden kann.
„ 22	5. Mai	1763	Vogelsang jun.: Wie können durch Esparcette unfruchtbare Güter und Böden verbessert werden?
„ 23	5. „	1763	Landvogt Wallier: Oekonomische Beschreibung der Vogtei Gilgenberg.
„ 24	5. Nov.	1763	Hauptmann Rob. Vigier: Ueber die Nutzbarkeit der Reben.
„ 25	12. „	1763	Berthès v. Marmorières: Geschichte der Oekonomischen Gesellschaft Solothurn.
„ 26	12. „	1763	Hermann: Allgemeine Absichten auf die Bevölkerung, oder Abhandlung von dem Landbau und der Handelschaft.
„ 27	17. „	1763	Brigadier Surbeck: Vorschläge zur Errichtung einer Stuterei.
„ 28	26. „	1763	General Besenal: Von der Handelschaft; ist sie dem Staat schädlich oder nützlich?

Das Staatsarchiv Solothurn besitzt zwei Sammelbände, die uns einzelne Abhandlungen der Oekonomischen Gesellschaft Solothurn erhalten haben. Die beiden Bände tragen als Titel:

1. „Oekonomische Gesellschaft Solothurn“.
 2. „Arbeiten des Kantors Hermann für die Oekonomische Gesellschaft Solothurn“.
- (Der Band enthält auch Arbeiten anderer Mitglieder.)

In den beiden Sammelbänden finden sich folgende Manuskripte der Oekonomischen Gesellschaft: Die Nr. 1, 19 und 26 des obigen Verzeichnisses. Ferner:

1. Ohnmaßgebliches Erachten der von unserer Gesellschaft am 26. Februar 1764 verordneten Kommission wegen dem Liesmen. Namenlos. Verfasser ist Hermann.
2. Abhandlung von dem Salpeter und dessen Fabrikation. Namenlos. Verfasser ist Hermann (1776).
3. Vorläufiges Gespräch zwischen einem H. Pfarrer, Jakob, einem Bauern, und Niklaus, dessen Sohn, von der Landwissenschaft überhaupt. Namenlos. Verfasser ist Hermann.
4. Vorlesung über den Kleebau. Verfasser: Ludwig von Roll (1796).
5. Eine kurze Abhandlung über den Nutzen des Raygrases. Namenlos. Verfasser: Altrat Edmund Glutz (1796). (Ueber das gleiche Thema existieren noch zwei andere Arbeiten.)
6. Unterricht über die Pflanzung und Behandlung der Obstbäume. Preisschrift vom 22. Dezember 1796. Namenlos. Verfasser ist Jungrat Grimm von Wartenfels.
7. Vorzüge der Landwirtschaft. Namenlos. Verfasser ist Hermann.
8. Gespräch einiger Landleute über die Abschaffung der Brache und den Kleebau. Namenlos. Verfasser ist Chorherr Schwaller (1796).
9. Beschreibung des Gutes der zwei Freunde H. H. Schneider und Hofstetter auf den Rüttenen, nächst Solothurn, durch ein äußerst beflissenes Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft in Solothurn. 1796. Namenlos. Diese Abhandlung wurde 1797 gedruckt. Verfasser ist Chorherr Schwaller.
10. a) Plan zu einer Beschreibung der Stadt und des Kantons Solothurn.
b) Beilage zur Beschreibung des Landes.
Beide namenlos.
11. Ueber die Vermehrung der Bäume und Pflanzen. Namenlos.
12. Kurze Bemerkung über die Anpflanzung der Turnipse oder der Burgunderrüben. 1796. Namenlos. Verfasser ist Jungrat von Roll.

Kunstwiesen umgewandelt werden sollte¹). Kurz darauf stellte ihnen Schultheiß Franz August von Roll von Emmenholz (1700—1773), einer der edelsten Gönner und Guttäter der Ökonomischen Gesellschaft, seine Liegenschaft „Sandmatt“ vor dem Wassertor zum gleichen Zweck zur Verfügung²). Damit war aber die aufbauende Tätigkeit der Gesellschaft noch lange nicht erschöpft. Tschiffeli, der tätige Gründer und die Stütze der Berner Gesellschaft, konstruierte einen Söpflug, der rasch seinen Weg nach Solothurn fand. Ausländische Kunstgrasmischungen und unbekannte Nutz- und Kulturpflanzen wurden eingeführt und unter eifrige Landwirte und Liebhaber verteilt³). Wie Tschiffeli unentwegt alle landwirtschaftlichen Neuerungen auf seinem Gut in Kirchberg erprobte, so bemühten sich auch einige Solothurner Ökonomen, bahnbrechend vorzustößen. Jungrat Ludwig Wallier gab auf seinem Gut in St. Katharinen Proben von Kunstwiesen⁴). Ebenso wirkte er mit Amtsstatthalter Vogel-sang in der Bodenbearbeitung reformierend⁵). Andere Liebhaber der Landwirtschaft widmeten sich dem Flachsbaum oder der Baumzucht; wieder andere Ökonomen bereisten den Kanton und kehrten mit dessen Erd- und Erzarten zurück, oder sie maßen dabei einzelne Waldungen aus und berechneten ihre Ertragsfähigkeit. Jahrelang wiegte sich die Gesellschaft in dem süßen Traum, dem heimatlichen Boden Mineralien entlocken zu können, und sie opferte in den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in zahllosen Versuchen ihre mühsam erworbenen Gelder.

Neben Tschiffeli, dem zuverlässigsten Berater und treuesten Freund der jungen Solothurner Gesellschaft, fand auch das Wirken eines zweiten Berners in Solothurn großen Anklang. *Samuel Engels*⁶) Bemühungen um die bernische Getreideversorgung durch Errichtung von Kornhäusern und durch Konservierung des Getreides brachten auch bei den solothurnischen Landesvätern eine brennende Frage in Fluß. Wohl täuschten in den solothurnischen Landen obrigkeitliche Fruchthäuser reiche Vor-

13. Von Anbauung der gelben Rüben. Namenlos.

14. Vorschlag zu Ersparung des Brennholzes. Namenlos.

Die beiden Sammelbände enthalten auch viele andere wichtige Akten zur Geschichte der Ökonomischen Gesellschaft Solothurn, z. B. Rechnungen, Ratsbeschlüsse, ein Konzeptenbuch, Antworten auf ausgeschriebene Preisaufgaben, mehrere Arbeiten zu einem ökonomischen Kalender von Pfarrer Christen in Stüßlingen, etc.

¹) Oek. Prot. vom 4. März, 1. April, 24. Mai, 4. Juni 1762. R. M. 1762, S. 414.

²) Oek. Prot. vom 13. Mai 1763.

³) Oek. Prot. vom 6. Mai, 4. Juni, 15. August 1762 und 3. März 1763.

⁴) Oek. Prot. vom 10. März, 8. Juli, 15. August 1762.

⁵) Oek. Prot. vom 23. Dezember 1762.

⁶) Ueber ihn: Bäschlin, S. 66.

räte vor, die Not, Mangel und Teuerung zu verbannen schienen. Näheres Zusehen verriet aber zu eng bemessene Mengen, und ganze Magazine enthielten, wie schon der bloße Geruch anzeigte, recht zweifelhafte Früchte. Mit bangem Herzen stand die Regierung vor der Frage: Wie können die Vorräte vermehrt werden, ohne Erbauung neuer, kostbarer Magazine, und wie umgeht die Regierung die namhaften Unkosten für die Besorgung des Getreides, ohne solches dem Verderben preiszugeben? Engels Vorschläge, das Getreide durch Dörren jahrelang zu erhalten und die Vorräte in den bestehenden Kornhäusern zu vermehren, boten Möglichkeiten, die Solothurn verwirklichen wollte. Hermanns Abhandlung: „Über die Einrichtung des Fruchtmagazins und Aufbewahrung des Getreides“ fand Anerkennung. Der Rat übertrug Ende des Jahres 1762 die vorbereitenden Arbeiten für die Erstellung einer Korndörre der Ökonomischen Gesellschaft. Gründlich prüfte die Gesellschaft die neuen Einrichtungen in Bern. Proben wurden gezogen, gedörnte Kernen aufbewahrt, nach Jahr und Tagen gemahlen, gebacken und das Brot der Versammlung vorgesetzt. Die Errichtung der Dörre, die Solothurn lange in Spannung behielt, unterblieb aber. Die bescheidenen finanziellen Hilfsmittel und die daraus entspringende Unsicherheit im Handeln schoben das Werk auf die lange Bank, bis es schließlich, wie so viele andere Geschäfte, durch die hereinbrechende Revolution den Abschied erhielt¹⁾.

Das Bild der praktischen Tätigkeit wäre aber unvollständig, wollten wir hier nicht auch der unendlich vielen kleinern und größern Geschäfte, wie der privaten und obrigkeitlichen Aufträge gedenken, mit denen sich die Gesellschaft abmühen mußte.

d) Preisaufgaben und öffentliche Sitzungen.

In dieser praktischen Arbeit sah die Gesellschaft aber nur die eine Seite ihrer Wirksamkeit. Sollten die mannigfachen Anregungen und Forderungen im Volksganzen Wurzeln schlagen, so mußte die Masse des Volkes so weit immer möglich für die Bestrebungen der Ökonomen interessiert werden. Dies geschah, indem die Gesellschaft zu Wetteifer und Wettkampf anspornte und den Erfolg krönte. Es geschah auch

¹⁾ Oek. Prot. vom 29. August, 18. November, 30. Dezember 1762; 3. März 1763, 28. März 1776, 6. Dezember 1785.

Oek. Prot. II. S. 43. R. M. 1762, S. 1303, 1334; R. M. 1774, S. 369. R. M. 1767, S. 833.

„Abhandlungen und Beobachtungen“ 1760, IV. Teil, S. 785 ff: „Abhandlung über eine neue Weise, das Getreide lange Jahre ohne Verderbnis und Abgang zu erhalten“ von S. Engel.

durch Aufklärung und Belehrung, indem die Ökonomischen Patrioten den einzelnen Bürger von der Richtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen suchten. Auch in diesen Verrichtungen stand die Gesellschaft ganz unter dem Einfluß der Berner.

Im September 1762 berieten die Solothurner Ökonomen, ob sie nicht auch, wie ihre befreundeten Nachbarn, *Preisaufgaben* ausschreiben und die Sieger mit *Prämien* belohnen wollten¹⁾. Die Versammlung fühlte sich zu wenig zahlreich, um über eine Frage von solcher Tragweite endgültig absprechen zu können. Die Anregung kam aber nicht mehr zur Ruhe. Als die „Physikalische Gesellschaft“ in Zürich ebenfalls Preise auskündigte, fühlten sich die eifrigsten Mitglieder stark genug, abermals einen Vorstoß zu unternehmen. Dieser neue Anlauf führte zum Ziele²⁾. Die Gesellschaft wollte alle bedeutenden Kräfte des Kantons für ihre Arbeit mobil machen und sie zu Beiträgen anregen, indem sie jährlich einige Preise verhielt. Da wurde der Beschluß nochmals gefährdet. Durch Ungeschick verquickte man eine andere Frage mit dem Problem der Preisaufgaben. Sollte sich die Preisverteilung nicht zu einer großen, öffentlichen Kundgebung ökonomischen Geistes und Schaffens auswachsen, zu der Stadt und Land zusammenströmen würde? Der Gedanke war bestrickend. Zweifellos stärkten solche öffentliche Versammlungen den Mut und das Vertrauen des gesamten Publikums. Doch ein anfänglich kaum vernommenes Warnungstimmchen, das in dieser Volksfeier Gefahr witterte, wuchs sich rasch zu einem laut brüllenden Oppositionsflügel aus. Er klammerte sich so lange an sein gebietendes Veto, bis die ursprüngliche Idee völlig verwässert und der Zweck der Veranstaltung fragwürdig geworden war. Der Charakter der öffentlichen Versammlung veränderte sich gänzlich. Bei der geplanten Feierlichkeit hätte sich die Landschaft als der geehrte, die einladende Gesellschaft als der beehrte Teil einfinden sollen. Nun sollte auch bei dieser Veranstaltung das patrizische Element die dominierende Stellung behalten. Die Landschaft, die einzig und allein durch die eingeladenen Preisgewinner vertreten gewesen wäre, hätte damit die wenig behagliche Rolle geduldeter Gäste gespielt. Allein so schnell wollten die wahren Ackerbaufreunde das Feld nicht räumen. Sofort bereiteten sie, wider alle Vernunft, einen neuen Angriff vor. In neuer, sogar verschärfter Form wurde die eben umstrittene Frage nochmals ins Feld geführt. Sollten die monatlichen Versammlungen nicht zu öffentlichen Veranstaltungen, an denen Po-

¹⁾ Oek. Prot. vom 16. September 1762.

²⁾ Oek. Prot. vom 27. Mai 1763.

litica, Poetica und Öconomica, also Gemüt und Verstand, zu ihrem Recht kamen, ausgebaut werden? Diese neue Belastung zersprengte die Form. Sie beschwor eine gefährliche Krise herauf, die erst nach gänzlichem Verzicht auf diese Forderung wieder behoben werden konnte¹⁾.

Nach diesen mißlungenen Versuchen, den klassenversöhnenden Geist der Helvetischen Gesellschaft auch in die heimatliche Stadt zu verpflanzen, war endlich die Bahn zur Verwirklichung einer Preisverteilung frei. Im Sommer 1764 trat die Gesellschaft zur „*öffentlichen*“ *Sitzung* zusammen. Eine große Zahl von Gästen, staatliche Ehrenhäupter, Ratsherren, Landvögte und Offiziere, geistliche Ordensleute, mehrere Stadtbürger und einzelne Landleute, fanden sich neben den ordentlichen Gliedern der Gesellschaft auf dem Rathaus ein. Altrat Karl Stephan Glutz feierte als Präsident in klangvollen Worten die Landwirtschaft als wichtigsten und zugleich angenehmsten Gegenstand menschlicher Tätigkeit. Er pries zugleich die beschauende Wissenschaft nachsinnender Ökonomen und verkündete laut als Zweck der Gesellschaft, den erfahrenen Bauer seinem größtmöglichen Glücke entgegenzuführen. Summarisch berichtete der Präsident über die bisherige Tätigkeit der Gesellschaft, während Ratschreiber Brunner mit seiner Abhandlung: „Über die Einfristung der Tristen“²⁾ eine ausführliche Probe praktischer Wirksamkeit gab. Den Höhepunkt erreichte aber die Festlichkeit mit der Preisverteilung. Die drei Preisaufgaben, die vor einem Jahr ausgeschrieben worden waren, wurden verlesen, ebenso die besten Lösungen. Alle Herzen schlugen höher, als der Präsident die Namen der glücklichen Gewinner verkündigte und sie zur Auszeichnung und Aufmunterung mit zwei Dukaten beschenkte. Mit dem „*Vicit*“ oder ersten Preis gelangten auch die entsprechenden Akzessit oder Nebenpreise zur Verteilung. Sie zeigen so recht den schon erwähnten stark akademischen Einschlag, der besonders die erste Blütezeit der Gesellschaft charakterisiert. Die Ankündigung der neuen Preisfragen beschloß diese erste ökonomische Kundgebung.

Wenn die Ehrung auch nur mit bescheidenen Mitteln und in eng geschlossenem Kreise durchgeführt worden war, hatte sie sich doch zu einer imposanten Veranstaltung ausgewachsen. Selbst die anwesenden Standeshäupter sahen mit wahren Vergnügen dem preiswürdigen Wirken der Vereinigung zu. Eine sowohl „*rührende* als väterliche Ratserkenntnis“ suchte denn auch die Gesellschaft „zu Unterhalt- und Fortsetzung

¹⁾ Oek. Prot. vom 20. Januar, 13. Mai, 21. Juni, 25. Juni, 26. November 1763.

²⁾ Triste (schweizerisch) = Heuschober. Oek. Prot. vom 19. Juni 1764.

ihres erwiesenen rühmlichsten Eifers und Fleißes des ferneren anzufrischen und aufzumuntern“¹⁾). Damit hoffte die Obrigkeit, der Gesellschaft eine Rückenstärkung zu geben in ihrem Wirken um die Volkswohlfahrt und zugleich der oppositionellen Minderheit das Lebenslicht auszublasen.

Ähnliche propagandistische Versammlungen sollten sich alle Jahre folgen. Die Schwierigkeiten zu ihrer Durchführung häuften sich aber bald turmhoch, so daß uns nur noch vier weitere Preisverteilungen, die sich auf die Jahre 1765, 1769, 1772 und 1787 verteilen, sicher bezeugt sind²⁾). Bei dem Mangel geeigneter öffentlicher Publikationsorgane verschickte die Gesellschaft ihre Preisaufgaben in großer Zahl auf die Landschaft. Sie wurden hier vielfach als die ersten Zeugen ökonomischer Wirksamkeit aufgenommen, als Kuriosum bestaunt, oft auch belächelt. Die Preisaufgaben verrieten aber zugleich weiten Kreisen die reformatorischen Ideen der Gesellschaft. So besaßen die Preisfragen durch ihr bloßes Erscheinen anregende, aufrüttelnde und damit werbende Kraft. Die Aufgaben richteten sich ans solothurnische Landvolk. Äußere Mitglieder der Gesellschaft, aber auch alle übrigen Landleute konnten als Bewerber auftreten. Jedem Landmann stand es frei, seine landwirtschaftlichen Erfahrungen zu verwerten und für einen oder mehrere Preise zu arbeiten. Die Schriften sollten die Frucht müßiger Winterstunden sein. Nützliche Betrachtungen, gute Erfahrungen und gründliche Erläuterung schätzte die Gesellschaft höher als zierliche Abfassung und Schreibart. Landleute, die im Schreiben nicht genügende Übung besaßen, durften die Niederschrift der Aufsätze einem Schreibkundigen übertragen³⁾). Die Zahl der jährlichen Aufgaben schwankte zwischen drei und fünf. Im Jahre 1787 schlug die Gesellschaft insofern einen andern Weg ein, als sie über ein und dieselbe Aufgabe sechs verschiedene Fragen stellte. Der Inhalt der Fragen entsprach natürlich dem Ziel der Gesellschaft und hing im wesentlichen mit den jeweiligen Studienthemen der Ökonomen zusammen. Es wurden vor allem die herrschenden Zeitprobleme angeschnitten. Dadurch hofften die Ökonomischen Patrioten, das Landvolk zum Nachdenken anzuregen. Ebenso großes Gewicht wie auf diesen pädagogischen Zweck legten die Ökonomen mit ihren Preisschriften auf die rein sammelnde Tätigkeit. Die verschiedenartigsten Naturen aus den verschiedensten Gegenden sprachen sich

¹⁾ Oek. Prot. vom 11. August 1764. R. M. 1764, S. 687.

²⁾ Oek. Prot. vom 5. September 1765, 2. Januar 1769, 19. Mai 1772, 27. Oktober 1787.

³⁾ Aufgaben der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Solothurn der Jahre 1764, 1766.

über ein und dieselbe Frage aus. So erwarb sich die Gesellschaft aus erster Hand eine Unsumme von Orts- und Sachkenntnissen, von Erfahrungen, welche die mannigfachsten Einblicke in die Verhältnisse, wie ins Sinnen und Trachten der solothurnischen Bauersame gestatteten. Freilich, diese Bevorzugung der unmittelbaren Beobachtung als Erkenntnisquelle schloß auch einen auffallenden Nachteil in sich. Da sich die Preisschriften ausschließlich an die Landleute richteten, mußte sich notwendigerweise das Stoffgebiet der Aufgaben verengen. Es sind denn auch einzig und allein wirtschaftliche, ja landwirtschaftliche Fragen, welche zur Bearbeitung ausgeschrieben wurden. Versuche zu einer Erweiterung des Stoffgebietes mußten, ganz abgesehen vom politischen Moment, schon aus bloßer Rücksicht auf das geistige Niveau der Volksmassen, als Mißgriffe verurteilt werden.

Die Preisschriften behandeln immer wieder das Zentralproblem der damaligen Landwirtschaft: Mit welchen Mitteln können die unerträglichen Fesseln eines altüberlieferten Betriebssystems gelockert oder gar gesprengt werden? Wie läßt sich also der gesamte Bodenertrag und damit zusammenhängend der einheimische Viehbestand auf die zweckmäßigste Weise vermehren? Wie kann auch die rationellste Forstwirtschaft betrieben werden? Zu diesem physiokratischen Grundproblem gesellten sich gelegentlich noch einzelne Aufmunterungspreise. Es waren dies praktische Aufgaben, welche die Geschicklichkeit der weiblichen Hand in der Baumwollverarbeitung steigern sollten¹⁾.

Die Beteiligung am Wettbewerb scheint im allgemeinen eine mäßige gewesen zu sein. Die meisten Abhandlungen bringen aber, nach Aus-

¹⁾ *Preisaufgaben* der Oekonomischen Gesellschaft in Solothurn von 1763—1768. In: Sammelband Solothurniana Nr. 42, Zentralbibliothek Solothurn.

- 1763: 1. Wo können neue, gute Mergelgruben entdeckt werden?
 2. Wie kann mit dem neugefundenen Mergel ein Stück Land bearbeitet werden?
 3. Wie kann der Dünger künstlich vermehrt werden?
- 1764: 1. Welches ist die beste Art, um Wiesen, Weiden und andere öde Gründe durch Mergel zu verbessern?
 2. Welches sind die Ursachen für den Abgang eines Waldes und wie kann dieses Uebel geheilt werden?
 3. Wie kann ein Moosboden oder feuchtes und sumpfiges Land fruchtbar gemacht werden?
 4. Welche Weibsperson spinnt von sechs Pfund Baumwolle das schönste und feinste Garn?
- 1766: 1. Wie müssen die Schafe auserlesen und besorgt werden, in Bezug auf deren Mästung, Vermehrung und Vorzüglichkeit der Wolle?
 2. Mit welchen Pflanzen kann ein steiler Abhang, je nach der Beschaffenheit des Bodens, am erträglichsten gemacht werden?
 3. Mit welchen Mitteln kann in den Gemeinden die Schweinezucht derart gehoben werden, daß die fremden Fasel nicht mehr nötig sind?

sage der Ökonomen, „ihren Verfassern ungemeines Lob und (ungemeine) Ehr“. Als das heilige Feuer der Begeisterung durch die fortwährenden Krisen in der Gesellschaft immer mehr erlosch, erlahmte auch der Eifer der Landleute. Schon im Jahre 1769 hatte eine Aufgabe keinen Liebhaber gefunden. Von den fünf neuen Preisaufgaben desselben Jahres konnte drei Jahre später nur eine einzige mit einem Preise gekrönt werden. Die anderen Lösungen hatten die „Absicht der Gesellschaft nicht vollkommen erreicht“ und wurden deshalb des Preises nicht würdig befunden. Die gefeierten Preisgewinner, denen im Hauptpreis meist zwei Dukaten in die Hand gedrückt wurden, waren äußere Mitglieder der Gesellschaft, Schulmeister, gewöhnliche Bauersleute, Handwerker, zuweilen auch Frauen. Zweimal beteiligten sich auch aristokratische Glieder der Gesellschaft am Wettbewerb. Durch ihre „vollständigen und wohlbegründeten Abhandlungen“ hätten sie natürlich erste Preise verdient. Sie mußten aber zugunsten der Landleute auf eine besondere Auszeichnung verzichten. Verschiedene Verfasser wurden mehrere Male gekrönt. Damit der löbliche Eifer, „der sowohl dem gemeinen Mann insbesondere, als dem ganzen Lande überhaupt häufige Früchten verspricht, unterhalten und in ferneren Flor gebracht“ würde, veröffentlichte die Gesellschaft jeweils mit den neuen Preisaufgaben das Ergebnis der letzten Ausschreibung. Die Namen und Gaben der fleißigen und geehrten Sieger standen immer in den neuen Aufgaben. Ebenso hoffte die Gesellschaft, den werktätigen Fleiß der Landleute durch Veröffentlichung der besten Abhandlungen oder der darin enthaltenen Grundsätze anzufeuern. Allein die Preise, die aus dem Louis-

4. Welcher Zimmermann des Kantons entwirft den besten Plan für einen Dachstuhl von 60 Schuh Länge und 30 Schuh Breite, der bei wenig Holz und geringem Gewicht am meisten Haltbarkeit besitzt?

5. Welche Weibsperson spinnt von drei Pfund Baumwolle den feinsten und ebensten Faden?

1768: 1. Wie und in welchem Verhältnis müssen die verschiedenen Gras- und Getreidearten und die Erdgewächse in einem Stück Land gewechselt werden, damit es in neun bis zwölf Jahren den größten Nutzen abwirft?

2. Was muß ein Landmann in Bezug auf Witterung, Pflügen, Dünger und Samen beachten, damit das Unkraut verhindert wird?

3. Wie müssen die Pferde und das Hornvieh in den Ställen gepflegt werden, damit die Tiere gesund bleiben und das besser gewordene Futter erspart wird?

4. Wer kann den besten Vorschlag oder Riß einsenden für einen Feuerherd, durch den der gewohnte Holzverbrauch vermindert wird?

5. Wer entdeckt in der Einung Grenchen eine bequeme und ergiebige Mergelgrube?

Die Preisaufgabe des Jahres 1787 betraf die Abschaffung der Herbstweide. Die sechs Fragen, welche zu beantworten waren, sind mir unbekannt.

d'or der Jahreseinlagen jedes Mitgliedes und aus freiwilligen Beiträgen großmütiger Gönner herflossen, belasteten die Kasse allzu stark. Deshalb mußte nicht nur diese wohlgemeinte Publikation unterbleiben, sondern bald versickerte auch das freudig murmelnde Quellchen, das die Preisaufgaben gespeist hatte.

e) Aufmunterung durch Belohnung, Ehrenmitgliedschaft und durch andere Auszeichnungen.

Neben diesen Preisen wurde das Landvolk durch Belohnung geehrt. Sie galt all den Stillen des Landes, die aus eigenem Antrieb die überlieferte Wirtschaftsmethode den neuen Bedürfnissen anpaßten. Lag es auch nicht in der Absicht dieser Landleute, durch ihre Verrichtungen der Gesellschaft irgendwelchen Dienst zu erweisen, so wurden diese fortschrittlichen Bauern doch unbewußt die nachdrücklichsten Beförderer ökonomischer Ziele. Diese Männer setzten die Ideen der Gesellschaft in Tat um und erprobten so mit eigenen Mitteln die Theorien, die die Ökonomen verkündeten. Solche Männer mußten in ihrem Streben ermuntert werden, damit im ganzen Landvolk ein edler Wettstreit erwache, der die ökonomischen Anschauungen zu seinem heiligen Gemeingut erhebe. An der Preisverteilung des Jahres 1769 ehrte die Gesellschaft vier rührige Landleute durch Extrapreise von je einer alten Dublone. Drei dieser Männer versuchten auf ihren Gütern eine Steigerung der Produktion, entweder durch Bodenverbesserung oder durch Bewässerung. Der vierte jener Tätigen hatte sich als Viehzüchter im Leberberg einen Namen erworben.

In den folgenden Jahren wirkten die Ökonomen auch auf anderen Gebieten anspornend. So verschenkten sie z. B. 1787 einem Bellacherbürger zwei Neutaler für ein Torfgebiet, das er entdeckt hatte¹⁾. Diese belohnende Tätigkeit wurde besonders in den letzten Lebensjahren der Ökonomischen Gesellschaft durch eine andere Auszeichnung und Aufmunterung, die sie finanziell weniger belastete, ergänzt. „Pfarrer oder sonst vernünftige Leute“, die sich um die Gesellschaft verdient gemacht hatten, konnten laut Satzung zu Ehrenmitgliedern erhoben werden²⁾. Die Gründe, welche zur Ehrenmitgliedschaft führten, sind sehr verschiedenartig. Es gibt aber doch einzelne Fälle, bei denen musterhafte Bewirtschaftung ausschlaggebend wirkte. Das sprechendste

¹⁾ Oek. Prot. vom 2. Januar 1769, 28. April 1787.

²⁾ Oek. Prot. II, S. 11.

Beispiel für eine solche Ehrenmitgliedschaft liefert das im In- und Ausland viel gefeierte Freundespaar *Johann Schneider* und *Jakob Hofstetter* in Rüttenen¹⁾. Ihr Gut stellte „ein auffallendes Muster praktisch angewandter Landwirtschaftsregeln und vortrefflicher innerer Einrichtung“ dar²⁾. Andere außergewöhnliche Leistungen ehrte die Gesellschaft, indem sie den betreffenden Landleuten den „öffentlichen Beifall“ bezeugte oder ihnen das „öffentliche und verdiente Lob eines wahren und fleißigen Landmanns“ beilegte. Das öffentliche Lob erwarben sich z. B. 1765 drei Frauen durch ihr fein- und wohlgesponnenes Baumwollgarn. Das Lob eines vorzüglichen Bauers spendete die Gesellschaft in demselben Jahre dem *Jakob Kißling* von Wolfwil, weil er sein „ansonsten sehr schlechtes und sumpfiges Land durch unermüdeten Fleiß zu einem merklichen Nutzen geäufnet“ hatte³⁾.

f) Belehrung und Aufklärung.

So reichhaltig und vielversprechend aber diese Mittel und Wege auch waren, um das eigentliche Volk zum Wettstreit in landwirtschaftlichen Dingen anzustacheln, wollte die Gesellschaft eine andere Art von Beeinflussung nicht außer acht lassen: Die Belehrung und Aufklärung. Es liegt auf der Hand, daß die Ökonomen des Aufklärungszeitalters die Macht des Verstandes leicht überschätzten. Wie die ganze Geschichte der Gesellschaft zeigt, war die Gesellschaft geradezu auf Einwirkung und Belehrung abgestimmt. Die pädagogische Note gehörte zu ihr. Die Gesellschaft wirkte aber noch im besonderen aufklärend durch ihre Veröffentlichungen. In ihnen legte sie die Ergebnisse ihrer Arbeit oder die der benachbarten Gesellschaften dar, so daß sich daraus jeder Leser ein eigenes Urteil bilden konnte. Flugschriften wanderten kostenlos oder zu billigen Preisen in großer Zahl ins Volk. Solothurn ist auch hierin meist von seinem überragenden, finanzstarken Nachbar abhängig. Vielfach verteilte die Gesellschaft „Vorschriften“ und „Anleitungen“ der Berner Ökonomen unter das solothurnische Volk, zuweilen auch bloß unter die äußern Mitglieder und Pfarrer. Nur selten gingen die Solothurner Ökonomen eigene Wege. Abhandlungen über Flachsbau, über die Anpflanzung von Esparsette, Mohrenhirse, Buchweizen oder über die Abschaffung der Herbstweide begünstigten und beförderten

¹⁾ Die beiden Freunde wurden schon 1792 Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft in Petersburg. 1796 pries sie auch die Oekonomische Gesellschaft Basel.

²⁾ Oek. Prot. vom 10. Januar 1797. „Landwirtschaftl. Abhandlungen“ 1797, S. 4.

³⁾ Aufgaben der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Solothurn vom Jahre 1766.

mit vielen andern Schriften eine fortschrittliche Umgestaltung der bäuerlichen Wirtschaft¹⁾).

Viel größer und nachahmenswerter als in diesen kurzen, lediglich auf den praktischen Gebrauch zugeschnittenen Anleitungen stand Bern mit einer andern imponierenden Schöpfung da. Ein Werk, das alle bernischen Preisschriften, viele andere, höchst anregende Arbeiten, Beobachtungen, wie auch zahlreiche Nachrichten über die verschiedensten Ökonomischen Gesellschaften faßt, erregte seit seinem Erscheinen den Neid der Solothurner Ökonomen. Ich meine die schon mehrfach erwähnten „Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt“, die jährlich in vier Teilen erschienen. Diese „Abhandlungen und Beobachtungen“ häuften sich im Laufe der Jahre zu einem stattlichen Werk an, das heute am zuverlässigsten die Gedankenwelt der ökonomischen Strömung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts offenbart. Die „Abhandlungen und Beobachtungen“ waren ursprünglich für den Landmann geplant. Je länger, je mehr richteten sie sich aber an ein breiteres Publikum oder auch vielfach direkt an Fachleute. Diese Schriften trugen den Namen der bernischen Ökonomischen Gesellschaft in alle Welt hinaus und verschafften ihr überall einen guten Namen. Sollte sich die solothurnische Gesellschaft nicht auch durch ein verwandtes Werk Anerkennung verschaffen? Dieser Gedanke spukte seit der Entstehung der Gesellschaft in den Köpfen ihrer Mitglieder, und er verfolgte sie hartnäckig durch fast vier Jahrzehnte hindurch. Zu Ende des Jahres 1763 wurde grundsätzlich ein ökonomisches Organ beschlossen. Es sollte die „volkswürdigen“ Abhandlungen und die Ergebnisse der Preisaufgaben enthalten. Kantor Hermanns Schrift „Über die Bewässerung der Wiesen“ wurde die hohe Ehre zuteil, die Veröffentlichungen einleiten zu dürfen²⁾. Doch — es wird kaum mehr verwundern, nachdem wir den spröden, intriganten Geist und den Mangel energischer Initiative des damaligen Geschlechts schon öfters kennen gelernt haben — das Unternehmen verunglückte wieder. Erneutes Beraten, abermaliges Zaudern, wiederum veränderte Vorschläge³⁾ hemmten und brachen alle fruchtbaren Triebkräfte. Inzwischen lief der Gesellschaft ein privates Unternehmen den Rang ab.

¹⁾ Oek. Prot. vom 22. April 1762, 8. Juli 1762, 3. März 1763, 17. März 1763, 14. April 1763, 5. Mai 1763, 24. Oktober 1786 etc.

²⁾ Oek. Prot. vom 12. November 1763, 26. November 1763, 11. August 1764.

³⁾ 1776 dachte die neubelebte Gesellschaft daran, ein wöchentliches Avisblatt herauszugeben. Zwanzig Jahre später zog Pfarrer Christen in Stüßlingen mit seinem Oekonomischen Kalender, den er, echt aufklärerisch, nicht mit leeren und unnützen

In aller Stille reiften bei einem geistreichen, willensstarken Buchdrucker die ersten publizistischen Versuche. Das „Solothurner Wochenblatt“ des Franz Jos. Gaßmann erschien, der „Helvetische Hudibras“ war im Entstehen begriffen. Fr. Jos. Gaßmann stellte an die Ökonomische Gesellschaft das Begehren, ihre aufgespeicherten Abhandlungen in seiner bekannten Zeitschrift unterzubringen. Die Gesellschaft versprach ihm wirklich „nützliche Beiträge“. Noch rechtzeitig erkannten die Ökonomen aber, daß der „Helvetische Hudibras“ als Publikationsorgan nicht geeignet sei. Deshalb wiesen sie Gaßmanns Ansinnen von der Hand. So war auch diese Veröffentlichungsmöglichkeit, die zum vornherein den Ehrgeiz der Gesellschaft nicht befriedigen konnte, zerronnen¹⁾.

In dieser Zeit verschob sich das Schwergewicht der Gesellschaft immer deutlicher auf die junge Generation, bis diese schließlich die Führung übernahm. Jetzt besann sich die Gesellschaft, nachdem sie sich auf allerlei Abwegen und Seitenpfaden bewegt hatte, wieder an ihre eigentliche Aufgabe. Die Ökonomen wollten künftighin das Banner der Gemeinnützigkeit wieder freudiger und entschiedener flattern lassen. Ihre Vereinigung sollte wieder zu einer eigentlichen „Landwirtschaftlichen Gesellschaft“ heranwachsen, die fest entschlossen war, an der Glückseligkeit des Staates zu arbeiten. Allgemein erwachte in der Gesellschaft ein freudiges Bedürfnis, Proben ihrer öffentlichen Tätigkeit zu geben. Das Bedürfnis verdichtete sich zu einer inneren Verpflichtung, als tagtäglich sich ihre in- und ausländischen Beziehungen mehrten. Nun begann auch die Ökonomische Gesellschaft Basel, mit der die Solothurner Gesellschaft gerade ein freundschaftliches Verhältnis angebahnt hatte, die Publikation ihrer „Abhandlungen“²⁾. Jetzt durfte und wollte auch Solothurn nicht mehr zurückstehen. Im Frühling 1797 beschloß der Kreis junger, tatkräftiger Patrizier, der sich am Vorabend der Revolution wieder in der Ökonomischen Gesellschaft zusammenfand, die lang ersehnten „Landwirtschaftlichen Abhandlungen“ ins Leben zu rufen. Die Sammlung ökonomischer Abhandlungen sollte ausschließlich praktischen Zwecken dienstbar gemacht werden und nur für den Landmann bestimmt sein. Die Gesellschaft plante, so rasch als möglich in drei verschiedenen Nummern drei ihrer jüngsten Dissertationen dem Volke zugänglich zu machen. Der Auserwählte, dessen Arbeiten von

„Erzählungen“, sondern mit landwirtschaftlichen Abhandlungen füllen wollte, die Aufmerksamkeit auf sich. (Oek. Prot. vom 13. Dezember 1764, 5. Januar 1776, 26. Januar 1776. Oek. Prot. II, S. 22, 24.)

¹⁾ Oek. Prot. vom 3. März 1796. — Helvet. Hudibras 1797, S. 3.

²⁾ Oek. Prot. vom 16. Juni 1796.

diesem besonderen Glücke bestrahlt wurden, war Chorherr *Viktor Schwaller*, der damalige korrespondierende Sekretär der Gesellschaft. Schwaller war wider Natur und Wille zum Geistlichen bestimmt worden. Er entschlüpfte seit dem Jahre 1796, bei dem fieberhaften Suchen nach Mineralien und bei der rastlosen Arbeit zur Förderung der Landwirtschaft, seinem geistlichen Kleide immer mehr, bis es schließlich in der Revolution einem blutigen Soldatenrock weichen mußte¹⁾. Schwallers druckreife Abhandlungen: „Beschreibung des Hofstetterischen Guts in Rüttenen“, „Die Abschaffung der Brache“ und „Das Abtränken der Saugkälber“²⁾ zeigen, wie heimisch sich selbst weltliche und geistliche Honoratioren in den heikelsten landwirtschaftlichen Fragen fühlten. Zugleich verraten schon die bloßen Themen die Haupttendenzen der Ökonomischen Gesellschaft. Der plötzliche Ansturm der Franzosen zerriß auch diese Fäden wirtschaftlicher Entwicklung.

Nur die erste, 36 Seiten starke „Landwirtschaftliche Abhandlung“, die uns die agronomische „Beschreibung des Gutes der zweien Freunde Hrn. Schneider und Hofstetter, auf den Rüttenen nächst Solothurn gelegen“, bietet, verließ noch 1797 die Gaßmannsche Druckerei, ehe die Abwehr der französischen Armeen alle Kräfte beanspruchte. Schon das Virgil'sche Motto, das die „Landwirtschaftlichen Abhandlungen“ tragen: „Unermüdete Arbeitsamkeit überwindet alles“, ist Ausdruck jenes siegesicheren Feuers, welches das junge Geschlecht beseelte. Für die Ökonomen war es eine feste Tatsache, daß ein Fünkchen dieses Feuers auf das Landvolk überspringe und hier das alte, überlebte Betriebssystem der Dreifelderwirtschaft beseitige. Die „Vorrede an den Landmann“, die ebenfalls aus der Feder des Chorherrn Schwaller stammt, zeugt „durch ihre Bündigkeit und Energie abermalen von dem Scharfsinn seines Verfassers“³⁾. Sie ist ein Beispiel landwirtschaftlicher Begeisterung des 18. Jahrhunderts und gibt dem Landvolk in schlichter und gut deutscher Sprache genaueren Aufschluß über „Entstehung, Zweck und Aufgaben der Ökonomischen Gesellschaft im allgemeinen“ und der „Landwirtschaftlichen Abhandlungen“ im besonderen. Der Hauptteil der Schrift, die Beschreibung des Hofstetterischen Gutes, besitzt dieselben sprachlichen Vorzüge. Sie unterscheidet sich infolgedessen aufs angenehmste von der damaligen solothurnischen Kanzleisprache. Schwaller meidet mit voller Absicht jenen gespreizten, schwerfälligen Stil, der ellenlang

¹⁾ Urkundio, I. 142, 155; Ök. Prot. vom 16. Februar 1796, 9. Juni 1796.

²⁾ Oek. Prot. vom 4. August 1796, 12. Januar 1797, 31. März 1797. Oek. Prot. II, S. 35.

³⁾ Oek. Prot. II, S. 59.

die einzelnen Fäden zu einem Wunderknäuel schachtelt. Der Inhalt selbst erstrebt im wesentlichen eine Vermehrung des Mattlands durch Verbesserung der Wiesen und durch Anpflanzung des Klees. Die Gesellschaft tat dies, weil sie dem Wiesenbau eine zentrale Stellung einräumte. Eine Förderung des Grasbaus kam nach Ansicht der Solothurner Ökonomen auch dem übrigen Lande und damit der ganzen Landwirtschaft zugute. Denn eine Vermehrung des Futters durch Anbau von Klee, Esparsette und guten Grasarten und durch Verbesserung der Naturwiesen gestattete eine Vermehrung und bessere Ernährung des Viehstandes, erlaubte die Einführung der Stallfütterung, und dadurch bekam der Bauer wiederum den nötigen Dünger, um seine Äcker auf einen höhern Ertrag zu bringen.

6. Der Einfluß der Oekonomischen Gesellschaft auf die Regierungspraxis und auf die altbäuerliche Wirtschaft.

Durch die verschiedensten Mittel wirkte die Ökonomische Gesellschaft belehrend und wegweisend auf die Landleute ein. Stets suchte sie, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Beobachtungen nützlich zu verwerten, indem sie die Arbeiten und Neuerungen dem Landvolk auf bequeme und wohlfeile Art mitteilte. Grundsätzlich wollte sich die Gesellschaft keine fragwürdigen Experimente leisten. Alle Lehren mußten vor der Veröffentlichung geprüft und die Darstellung selbst mit Beispielen, die kontrollierbar waren, belegt werden. Mit diesen Proben redlicher und guter Gesinnung buhlte die Gesellschaft um Vertrauen und Liebe, die die Voraussetzungen jedes Erfolges sind. Der sehnlichste Wunsch der Solothurner Ökonomen war erfüllt, wenn sie den Landmann in seiner Tätigkeit aufzumuntern und zu belehren verstanden. Ihre schönste Belohnung glaubten sie darin gefunden zu haben, daß der Bauersmann sein Land besser bearbeitete und er daraus einen größeren Nutzen zöge. Erfüllten sich diese bescheidenen Erwartungen?

a) Die erste Blütezeit der Oekonomischen Gesellschaft. Krisenstimmungen. (1761—1768.)

Um die Frage nach dem Erfolg der Gesellschaft beantworten zu können, müssen wir vorerst das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Gesellschaft studieren. Hemmte die solothurnische Regierung das Wirken